

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Entsendungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 61

Celje, Sonntag, den 4. August 1929

54. Jahrgang

Der slowakische Hochverratsprozeß

Daß manches faul ist im Nationalitätenstaate der Tschechoslowakei, das hat die kürzlich erfolgte Aufdeckung eines Spionagefalles gezeigt, der sich in seiner Art und seinem Umfange nur mit der Spionageangelegenheit des berühmten Oberst Redl im innerlich schon zeretzten Oesterreich der Vorkriegszeit vergleichen läßt.

Nun hat in Preßburg wieder ein politischer Sensationsprozeß begonnen, noch dazu gegen einen namhaften Abgeordneten einer an der Regierung beteiligten Partei, gegen den Angehörigen der slowakischen Volkspartei und Chefredakteur des „Slovak“ Dr. Bela Tula, der zu Jahresbeginn verhaftet und trotz der Bemühungen einflussreichster Parteifreunde nicht wieder freigelassen wurde. Dr. Tula war Universitätsprofessor in Preßburg und soll dort die Organisation der ungarischen Irredenta übernommen haben. Er schloß sich 1922 der slowakischen Volkspartei an, die zum tschechischen Zentralismus der Prager Regierung anfangs im schärfsten offenen Gegensatz stand. Die Slowaken hatten während des Krieges von den Tschechen die Autonomie zugesichert erhalten. Dieses Versprechen ist niemals eingelöst worden, wenn es auch dem geistigen Führer der slowakischen Volkspartei, dem Abgeordneten Hlinka, gelungen ist, mancherlei Vorteile für die Slowakei herauszuholen und Einfluß in Prag zu gewinnen. Es ist bekannt, daß weite Kreise besonders der Intelligenz in der Slowakei aus ihren Sympathien für Ungarn kein Hehl machen und offen oder versteckt im Dienste der ungarischen Irredentapolitik arbeiten. Auch Dr. Tula wird vorgeworfen, daß er hinter dem offenen Ziel der Erringung einer slowakischen Autonomie das geheime Ziel der Wiederangliederung der Slowakei an Ungarn gefördert habe. Eine militärische Organisation, die

„Kodobrana“, sollte diesen Zielen dienen und im Falle eines ungarischen Einmarsches den Aufmarsch der tschechoslowakischen Armee mit Waffengewalt und durch Sabotageakte hindern sowie den östlichen Teil der Slowakei abschneiden. Diese Geheimorganisation soll 40.000 bis 50.000 Mitglieder zählen. Die Anlagenschrift nennt auch ganz bestimmte Termine, die für einen Putsch schon festgesetzt seien. Außerdem wirft man Dr. Tula einen weit verzweigten Spionagedienst gegen die Tschechoslowakei vor, dessen Zentralbüro in Wien sein soll.

Der Prozeß hat unter stärkstem Interesse auch des Auslandes begonnen. Schon die Tatsache dieses Prozesses und der Inhalt der Anlagenschrift bedeuten für die Tschechoslowakei eine schwere Ansehenserschütterung. Geht doch aus den Behauptungen der Anlagenschrift, mögen sie wahr oder unwahr sein, hervor, daß man in Prag einen sehr beträchtlichen Teil der slowakischen Brudernation für verdächtig des ungarischen Irredentismus hält.

Die politische Konferenz im Haag

Die Aussprache über die Reparationsfrage im englischen Unterhaus hat gezeigt, daß die Haager Konferenz keineswegs nur in Auseinandersetzungen zwischen Deutschland einerseits und der geschlossenen Front seiner Gläubiger andererseits bestehen wird, sondern daß auch die Frage der Schlüsselung von England neu aufgerollt werden wird.

Zwischen Lloyd George und dem Schatzkanzler Snowden ist in Anfrage und Antwort ein regelrechtes Konferenzprogramm der englischen Regierung in Bezug auf den Verteilungsschlüssel aufgestellt worden. Die englische Regierung ist mit den Konzeptionen des englischen Vertreters auf der Sachverständigenkonferenz nicht einverstanden. England denkt nicht daran, etwa Deutschland noch größere Zahlungen zuzumuten, es will aber auf den alten Verteilungsschlüssel von Spa zurückgreifen. Von ent-

scheidender Bedeutung ist auch die Stellung Englands zu der Gattung der deutschen Zahlungen. Die Tatsache, daß England keinerlei Anteile an den bedingungslosen deutschen Zahlungen hat, gab Snowden Anlaß zu der Erklärung, daß die Regierung auf der Konferenz hierzu „noch einiges zu sagen haben werde.“ Noch deutlicher wurde Lloyd George, der ganz offen die Durchführbarkeit des Youngplanes bezweifelte. Er wies darauf hin, daß Deutschland bisher nur mit geborgtem Geld und durch Niedrighaltung seiner Löhne habe zahlen können und daß dieser Zustand nicht von langer Dauer sein könne.

Aus diesen Auseinandersetzungen geht hervor, daß man sich in maßgebenden Kreisen Englands keine Illusionen über die Haltbarkeit des Youngplanes macht. „Jede Revision hat bisher zu einer Herabsetzung geführt und ich glaube nicht, daß diese die letzte sein wird,“ meinte Lloyd George. Sir Alfred Mond Lord Melchett, eine sehr maßgebende Persönlichkeit, hat auf der Amsterdamer Tagung der Internationalen Handelskammer auf den Widerspruch hingewiesen, daß man von Deutschland ungeheure Zahlungen verlange und gleichzeitig durch immer höhere Zollmauern die Entgegennahme der Zahlungsmittel, nämlich der Waren, verhindere. Die Bezeichnung des Youngberichtes als „Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Kontributionsproblems kann höchstens für den ungeschützten Teil der Jahreszahlungen im Betrag von 660 Millionen gelten, die aus dem Verhältnis von Staat zu Staat ausscheiden und an private Gläubiger, die die Anleihe erwerben wollen, vergeben werden.

Die Erklärungen Hendersons über die Rheinlandräumung lassen erkennen, daß England auf dem Gebiete der Kontrollsicherung seine finanziellen Wünsche ertausen möchte. Das gibt eine äußerst schwierige Lage.

Politische Rundschau

Die jugoslawische Delegation für die Haager Konferenz

Die jugoslawische Delegation für die Haager Konferenz, welche am 3. August abgereist ist, besteht aus dem Vorsitzenden Außenminister Dr. Ma-

Gesicht und ihr Benehmen flößten mir sofort eine besondere Sympathie ein. Sie schrieb einige Zeilen nieder und ich analysierte ihre schöne, ruhige Handschrift. Erzählte ihr von ihrem Charakter, von Mutter und Vater, vom unglücklichen Bruder, der vor einigen Jahren Selbstmord verübt hatte. Sie war still, aber bei der Erzählung von ihrem Bruder liefen ihr Tränen aus den schönen Augen über das süße Gesicht herunter.

Wie gesagt, sie war sehr scheu, aber wie konnte sie auch anders sein, da sie doch zu einem unbekanntem Menschen, zu einem Fremden gekommen war. Gott weiß, wie oft sie sich auf diesen Besuch vorbereitet hatte, wie sie mit sich kämpfte: „Nein, ich gehe nicht!“ Etwas bekommen fühlt sich wohl jeder, wenn er zu einem fremden Menschen geht, noch dazu zu einem, der sich mit Dingen befaßt, die so voller Dunkelheit sind. Zu einem Okkultisten marschieren, dazu muß man wirklich gute Nerven und eine ziemliche Portion Tapferkeit besitzen.

Nein, du liebes Kind, dir werde ich nur Gutes tun und dir aufrichtig von den Menschen und dem Leben erzählen, dachte ich mir. Warum konnte ich nicht eine solche Schwester haben? Wie glücklich wäre ich gewesen!

Das Mädchen hieß Josephine. Ich sagte ihr manches von ihren Plänen, ihren privaten Angelegenheiten und von ihrem Familienleben. Als ich auf die Ehe zu sprechen kam, sagte sie ganz ernst:

Hells sehen

Kriminaltelepathische Erlebnisse

Von Alfred Winterry, Belitt Beileret

V.

Wie sich das so trifft: gerade hier in dieser kleinen gemütlichen Stadt Celje erinnere ich mich an alles, was in meinem Leben geschah. Als Kind bin ich oft in den Wald gelaufen, jeder Baum, jeder Weg war mir bekannt und ich träumte davon, einmal ein kleines Haus im Wald zu bauen und dort zu leben. Dort leben und Gott für alles danken, was er uns Menschen gegeben.

Gerade hier ist mir eingefallen, die Ereignisse meines Lebens zu beschreiben. Warum gerade hier? Zufall und nichts anderes. Nämlich der Zufall, daß mich der Schriftleiter dieser Zeitung dazu veranlaßt hat. Sonst hätte ich mich bestimmt nicht dazu entschlossen.

Mein Pariser Experiment mit dem jungen Schlosser hatte meine Nerven stark durcheinander gebracht. Einige Wochen konnte ich nicht arbeiten. Ich wechselte meine Wohnung und nahm eine andere, die dem Zentrum der Stadt näher lag. Das Pariser Leben kannte ich schon ganz gut: Geschäfte, Hotels, Theater, Damen. Ach, diese Damen mit ihren falschen Bewegungen! Liebe! Liebe! Die Liebe hat Troja vernichtet, sie bestimmt auch hier

alles. Der Himmel, jeder Baum, die Plätze und Bänke im Park, jede Blume, alles erzählt von der Liebe.

Mit meiner Wohnung war ich zufrieden. Ich hatte auch ein elegantes Wartezimmer für die „Patienten“. Das hat dem Publikum natürlich imponiert. O ja, ich war schon persona grata . . .

Jeden Morgen beim Ausgang begrüßte mich der Hausmeister, ein lieber alter Mann mit: „Bonjour, Monsieur docteur!“ Ich sagte ihm einigemal, daß ich kein „Docteur“ sei, aber der Alte blieb bei seinem Spruch und sagte lächelnd: „Für mich sind Sie noch größer als ein Doktor.“ Warum, wird er wohl selbst nicht gewußt haben, er glaubte mir eben ein Kompliment machen zu müssen.

In dieser Zeit arbeitete ich, ohne daß mir besondere Fälle untergekommen wären. Einen Besuch möchte ich aber erwähnen, weil er wegen eines in späteren Jahren erfolgten tragischen Zufallerlebnisses mit besonderem Eindruck in meiner Erinnerung haften blieb. Eines Abends, es war schon gegen 8 Uhr, läutete es an meiner Tür und ich machte auf. Vor mir stand ein junges Mädchen, dem große Verlegenheit anzumerken war. Sie war scheu und geniert. „Bin ich richtig gekommen? Wohnt hier nicht ein Grapholog?“ — „Ja, ganz richtig, bitte, herein zu kommen.“ Das Mädchen war 17 oder 18 Jahre alt, hatte lichtbraune Haare, himmelblaue, tiefe, unschuldige Augen. Ihr offenes

rinković und folgenden Mitgliedern: Dr. Spalajković, Gesandter in Paris, Dr. Gjuric, Gesandter in London, dem ständigen Delegierten der Reparationskommission Dr. Bošković und dem Vertreter des Außenministers Dr. Kumanudi. Auf der Sitzung des Ministerrates am 31. Juli wurde beschlossen, daß auch Finanzminister Dr. Švrliuga, der Sektionschef im Finanzministerium Milan Gjorgjević, der Sekretär desselben Ministeriums Ljubisa Mitic und der Beamte Matijasević als Mitglieder unserer Delegation an der politischen Konferenz in Haag teilnehmen werden.

Ausland

Gegen den „Roten Tag“

In allen europäischen Staaten hatten die Behörden umfangreiche Vorkehrungen für den 1. August getroffen, der als von Moskau anbefohlener „Roter Tag“ kommunistische Unruhen in verschiedenen Teilen Europas bringen sollte. In Berlin waren alle öffentlichen Gebäude mit Polizei besetzt, ferner fuhr Panzerautomobile mit Maschinengewehren durch die Stadt. Aus Potsdam waren zwei Infanterieregimenter zur Verstärkung herbeigezogen sowie mehrere Radfahrerbataillone aus der Provinz. Ähnliche Vorbereitungen traf man auch in Paris, in Wien, in Prag und in Budapest.

Ruhiger Verlauf

des „Roten Tages“ in ganz Europa

Der großangelegte und von Moskau zweifellos mit schweren Millionen von Goldrubeln vorbereitete „Rote Tag“, der ganz Europa in Unruhen hätte stürzen sollen, ist überall vollkommen ruhig verlaufen. In Berlin, wo sich an den kommunistischen Demonstrationen bloß 6 bis 8000 Personen beteiligten, kam es zu keinerlei Zwischenfällen, ebensowenig in Wien, in Paris, in Prag und in den anderen Staaten. In Jugoslawien spürte die Öffentlichkeit nicht einmal, daß der 1. August ein „Roter Tag“ war.

Briand fordert drei Monate Burgfrieden

Die Erklärung der neuen Regierung Briand wurde von der Pariser Kammer mit 325 gegen 136 Stimmen angenommen, demnach mit einer Mehrheit von 189 Stimmen. In der Regierungserklärung heißt es, daß die Forderung nach einem dreimonatigen inneren Burgfrieden im Hinblick auf das wichtigste Ereignis nach dem Weltkrieg, die politische Konferenz in Haag, gerechtfertigt sei.

Ein französisch-deutsches Militärbündnis?

Der bekannte deutsche Großindustrielle Arnold Reußberg, welcher schon seit einigen Jahren an eine enge Zusammenarbeit Deutschlands und Frankreichs hinarbeitet, veröffentlichte im Pariser „Avenir“ einen Artikel, welcher u. a. folgendermaßen lautet: Auf den vertraulichen Konferenzen, welche zwischen den Vertretern der deutschen und französischen

Armee stattfanden und an denen auch ich teilnahm, wurde ein genauer Entwurf für ein französisch-deutsches Militärbündnis ausgearbeitet. Deutschland und Frankreich verbürgen sich gegenseitig für die Unverletzlichkeit und Verteidigung ihrer Grenzen im Falle eines Angriffes von dritter Seite. Zwischen der französischen und der deutschen Armee wird deshalb das Zahlenverhältnis von 5:3 festgesetzt, so daß die französische Armee 500.000 Mann zählen wird, wenn die deutsche Armee 300.000 zählt. Ferner wird ein gemeinsamer oberster Kommandorat aufgestellt, den französische und deutsche Generale bilden werden. Die Aufgabe der Mitglieder dieses Rates wird die beiderseitige Kontrolle der Tätigkeit der französischen und der deutschen Armee und die Ausarbeitung von Plänen für die gemeinsame Verteidigung der französischen und deutschen Grenzen bilden.

Tuta spionierte für Ungarn

Der Preßburger Prozeß gegen den Abgeordneten der slowakischen Volkspartei Univ. Prof. Tuta erreichte am 1. August mit den Aussagen der Hauptzeugen, des Abg. Karl Thomanel und des früheren Hauptmanns Karl Belansty, seinen Höhepunkt. Abg. Thomanel erzählte, daß er im Jahre 1923 Mitglied des Finanzausschusses der slowakischen Volkspartei war, weshalb er wisse, daß Tuta die Organisation „Rodobrana“ nicht aus Parteigeldern, sondern aus anderen Quellen bezahlte. Auf einer Reise mit Tuta nach Wien besuchte dieser mehrmals den italienischen Journalisten Tamaro, mit dem er in sehr freundschaftlichen Beziehungen stand. Tuta machte Thomanel auch mit Stephan Radic bekannt, welcher unter vier Augen Thomanel vor Tuta warnte, von dem er sagte, daß er kein Slovak sei. Tuta führte Thomanel auch in die Sowjetgesandtschaft, wo er sehr gut bekannt war. Der frühere aktive Hauptmann der österreichischen Armee Karl Belansty sagte aus, daß ihn Tuta mit einem Offizier der Budapester Kadettenchule namens Kovacs bekannt machte, der ihn aufforderte, er möge gegen die Tschechoslowakei zu Gunsten Ungarns Spionagedienste leisten. Auch mit anderen ungarischen Offizieren macht ihn Tuta bekannt, die ihn aufforderten, er möge darauf hinarbeiten, daß es zu einer Revolution der Slowaken gegen die Tschechen komme.

Mussolini gegen die Wirtschaftsexpansion Amerikas in Europa

Das Pariser „Journal“ veröffentlichte einen sensationellen Leitartikel des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini, worin dieser darauf hinweist, das die Vereinigten Staaten 60% des Petroleums der ganzen Welt, die Hälfte der Eisen- und Stahlproduktion, 9 Zehntel der Automobil-, der Kohlen- und der Weizenproduktion okkupiert haben und überdies fast den gesamten Welthandel in Händen halten. Amerika vergrößert seinen Export nach Europa immer mehr, schließt aber durch seine Zollpolitik seine Grenzen gegen europäische Produkte ab. Alle europäischen Staaten haben passive Handels-

bilanzen. Es gibt kein Volk in Europa, das den Kampf gegen diese Hegemonie Amerikas auf wirtschaftlichem Felde aufnehmen könnte. Wenn in Betracht gezogen wird, daß Europa seine ganze Einfuhr aus Amerika in Gold bezahlen und überdies seine Kriegsschulden an Amerika in Gold abzahlen muß, ist es verständlich, daß Europa von Jahr zu Jahr ärmer und, wenn es so weiter geht, eine ausschließlich amerikanische Kolonie werden wird. Nur die äußerste Sparsamkeit und Verzicht auf die Einfuhr aller nur irgendwie entbehrlicher Gegenstände kann Europa vor der wirtschaftlichen Okkupation von Seite Amerikas retten.

Aus Stadt und Land

Deutsche Gedenktage. 5. August 1716: Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Peterwardein; 1809: Kampf der Tiroler bei Brixen gegen die Franzosen. — 6. August 1806: Franz II. legt die Kaiserkrone des Hl. Römischen Reichs deutscher Nation nieder, Ende des alten Deutschen Reiches nach fast 1000-jährigem Bestande; 1870: Sieg der Deutschen unter dem Kronprinzen von Preußen über die Franzosen unter Mac Mahon und Bazaines bei Wörth und auf den Spicherer Höhen; 1789: Der Nationalökonom Friedrich List wird in Reutlingen geboren. — 7. August 1779: Der Geograph Karl Ritter, neben A. v. Humboldt der Schöpfer der allgemeinen vergleichenden Erdkunde, wird in Quedlinburg geboren; 1888: Besitzergreifung der ersten deutschen Kolonie in Afrika in Angra Pequena. — 8. August 1912: der Hydrophysiker F. A. Forell stirbt.

Hohe griechische Auszeichnung des Verkehrsministers. Der Verkehrsminister Dr. Korosec wurde vom Präsidenten der griechischen Republik mit dem Orden des Erlöserkreuzes erster Klasse mit dem Bande ausgezeichnet.

Archäologische Grabungen in Slowenien. Der Professor für alte Geschichte und Archäologie an der Universität Ljubljana Herr Dr. Balduin Saria, der in den vergangenen Jahren an den Grabungen in Stobi (Mazedonien) teilgenommen hat, wo bekanntlich die Überreste eines antiken Theaters zutage gefördert werden, beabsichtigt im August l. J. in Malenci bei Brezice Grabungen vorzunehmen. Es handelt sich um eine römische Befestigungsanlage aus vorläufig noch nicht bestimmter Zeit, die dort aufgedeckt wurde. Die Anlage liegt an einem strategisch wichtigen Punkt. Sie beherrschte den Übergang über den Gurkfluß, an der Stelle, wo die alte vom Osten Europas nach Italien führende Völkerstraße das Savetal verläßt, um über Unterkrain nach Italien weiterzuziehen. Diese Straße ist schon in vorrömischer Zeit stark benützt worden, wie dies die zahlreichen vorgeschichtlichen Funde in dieser Gegend beweisen. Es ist zu hoffen, daß die Grabungen in Malenci wichtige Ergebnisse für die Geschichte des westlichen Südsloweniens zeitigen werden.

„Ohne ideale Liebe gibt es keine gute Ehe.“ Sie sah zu mir herüber, ihr schönes Gesicht war von einer feinen Röte überzogen. Ich blickte sie mitleidig an, denn ich wußte ja, wie schwere Kämpfe und Unglücke ihr bevorstanden. Ohne ideale Liebe gibt es keine Ehe!... Armes Kind!

Auch noch später, während ich schon in anderen Ländern arbeitete, erinnerte ich mich noch manchmal an dieses ideale Mädchen mit den blauen Augen, an die scheue, zurückgezogene, unschuldige Josephine.

Sieben oder acht Jahre waren vergangen — ich war inzwischen in Amerika gewesen, wovon ich noch erzählen werde — und war wieder in Paris, als ich in einer späten Herbstnacht durch eine schmale Gasse zu meiner Wohnung ging, die zufällig die von früher war. Es dürfte nach Mitternacht gewesen sein. Überall war tiefe Ruhe. Plötzlich hörte ich in der Nähe jemand weinen. Ich ging näher und sah eine Frauenfigur, wie sie, den Kopf an eine Hauswand gelehnt, leise und schmerzlich weinte. Unglückliche! sagte ich zu mir, vielleicht hat sie jemand verloren, der ihr teuer war oder ist sie krank. Ich wollte die paar Schritte weitergehen, um ihr vielleicht helfen zu können, als eine männliche Gestalt aus der Finsternis auftauchte und zu der Weinenden hintrat. Die Sache interessierte mich auf einmal sehr und ich blieb im Schatten des dreistöckigen Hauses stehen. Was wird da geschehen, wer ist sie, warum weint sie, ich fühlte, daß sich nun hier ein Geheimnis entschleiern werde, das mich selbst irgendwie anging.

„Bitte, bitte“, hörte ich die Stimme des Herrn, „beruhigen Sie sich doch, gnädige Frau, es wird schon besser werden! — Sie werden noch genug Freude erleben! —“ Er tröstete sie immer und immer wieder, wie eben schon ein Mann eine Frau zu trösten versteht. Es waren banale, falsche, süßliche Phrasen, die mir sofort verrieten, um welches „spezielle“ Interesse es sich ihm handelte.

Die Dame hatte mit dem Weinen aufgehört, nahm den Arm des beständig auf sie einredenden Mannes und ging mit ihm langsam dem Zentrum der Stadt zu. An der Straßenecke blieb sie noch einmal stehen. „Nein, ich gehe nicht!“ hörte ich ihre Stimme. „Bitte“, sagte warm überzeugend der Tröster, „nach einem Kaffee wird Ihnen besser sein.“ Sie zeigte scheinbar noch Widerstand, aber schließlich siegte der „seelenvolle“ Tröster doch und beide gingen in ein kleines Café. Mich zog die Frau unerklärlich an. Was der männliche „Tröster“ bedeutete, wußte ich natürlich, aber was war mit ihr, das mich nicht loslassen wollte?

Ich ging dem Paar nach. Das Café war fast leer. Ich setzte mich an einen Tisch in der Nähe, von wo aus ich die beiden unauffällig beobachten konnte. Die Dame war schwarz gekleidet, ihre Augen vom Weinen verschwollen und tief eingefallen. Ihr blaßes Gesicht erzählte von einem schweren Leben, von Unglück und Kämpfen. Ich schaute fest hin und sehe... Mein Gott, das ist ja meine junge Patientin Josephine, die mich da-

mals besucht hatte. Ja, kein Zweifel, es war Josephine, ich erkannte sie ganz deutlich. Nur war sie ganz anders als damals, andere Augen, ein anderes Benehmen. „Josephine!“ drängte es sich mir auf die Lippen, aber eine innere Stimme wehrte: „Laß sie in Ruhe!“

In den nächsten Tagen hoffte ich sie in jener Gegend zu treffen, ich wollte sie finden, um zu erfahren, ob meine Ahnungen, die mir vor acht Jahren ein bitteres Los für sie vorausgesagt hatten, wirklich so in Erfüllung gegangen waren. Ich fand sie nicht.

Nach einiger Zeit ging ich wieder eines Nachts durch die kleine Gasse meiner Wohnung zu. Und plötzlich hörte ich wieder jemand weinen. Ich blieb stehen. Es spielte sich alles so ab wie beim ersten Mal. Es kam wieder ein Herr, tröstete mild die weinende Dame und dann gingen beide davon. Der Herr war ein anderer als damals, die Dame aber war mir bekannt. Es war die arme, unglückliche Josephine.

„Ohne ideale Liebe gibt es keine Ehe!“... Ich erinnerte mich, was sie damals gesagt hatte...

Und nun heute, nun heute sucht sie auf der Straße „Trost“ bei den Männern, indem sie weint, professionsmäßig weint. Arme Josephine! Gott weiß, dachte ich traurig, wie lange sie noch „weinen“ wird, wieviel „Tröster“ sie noch finden wird auf den Straßen dieser großen, seelenlosen Stadt...!

Ein peinliches Inzident, so berichtet der Ljubljanaer „Jutro“, spielte sich am Dienstag abends im Café „Toplice“ in Bled ab. Die jugoslawischen Gäste hatten sich schon längere Zeit darüber beschwert, daß in diesem Kaffeehaus hinsichtlich der Musik, des Liedes und verschiedener Darbietungen unser heimisches Element zu sehr übersehen werde. Der Kaffeehausbesitzer erwiderte auf die Beschwerden, daß er sein Kaffeehaus nicht für die Heimischen, sondern für die Fremden gebaut habe. Am Samstag abends protestierten serbische, kroatische und slowenische Gäste, darunter mehrere höhere Offiziere und hervorragende Vertreter der Wirtschaftswelt, laut gegen den zu sichtbaren ungarischen Charakter des Abends und es kam zu unlieben Auftritten. Das peinliche Inzident hat in Bled lebhaftere Kommentare hervorgerufen. Die heimischen Gäste, welche protestiert hatten, erklären, daß sie mit ihrer Geste die fremden Gäste keineswegs beleidigen wollten, denen natürlich Aufmerksamkeit entgegengebracht und durch allseitige Rücksichtnahme gezeigt werden muß, daß sie uns lieb und willkommen sind. Der Protest richtete sich nur dagegen, daß heimische Sprache, Lied und Unterhaltung, absichtlich oder nicht, schon einige Zeit vollkommen übersehen wurden. — Der vom Ljubljanaer Blatt mitgeteilte Zwischenfall zeigt jedenfalls, daß leider bei uns die Frage eines europäischen Kurortes immer noch Störungen ausgeht werden kann.

Ein Großgrundbesitzer erschießt zwei Gendarmen. Der angesehene Großgrundbesitzer Dragoje Gligorijević im Dorfe Svilažnac (Verwaltungsgebiet Niš) sollte wegen des Verdachtes der Missethat an einem Totschlag zum Bezirksvorsteher zum Verhör erscheinen. Da er der Vorladung keine Folge leistete, wurden die Gendarmeriefeldwebel Milan Blagojević und Lazar Gjugitović in sein Haus geschickt, um ihn vorzuführen. Da er sich widersetzte, wollten ihn die beiden schließen, was ihn sehr aufbrachte, schließlich ging er aber doch auf das Gemeindeamt mit, wo sein Bruder Bürgermeister war. Als ihn die Gendarmen von hier auf die Bezirkshauptmannschaft führen wollten, zog er plötzlich einen großen Revolver und schoß den Feldwebel Blagojević mit drei Schüssen ins Herz nieder. Den anderen Gendarmen, der seinerseits den Revolver ziehen wollte, schoß er in den Bauch, so daß er auf dem Transport ins Spital starb. Dann schoß er noch auf den Gemeindefeldwebel, den er aber fehlte. Nach der Tat wurde der Mörder flüchtig.

Kinder im Ofen. In Erdica an der österreichischen Grenze (Bezirk Murska Sobota) waren die zwei Kinder des dortigen Tischlers an einer Hautkrankheit erkrankt. Die Hausleute schmierten sie mit einer schwarzen Salbe am ganzen Körper ein und um die Wirkung zu steigern, schoß die unglückliche Mutter die beiden Kleinen, eines war 7 Jahre, das andere 5 Jahre alt, in den etwas abgekühlten Backofen, den älteren tiefer, den jüngeren mehr beim Ofenloch. Der Kleine fing an zu schreien, der Ältere hatte aber sofort das Bewußtsein verloren. Er kam auch nicht mehr zu sich trotz aller

verzweifelten Mittel, die die Leute anwendeten, und starb am Samstag. In dieser Gegend ist weit und breit kein Arzt zu finden.

Einen neuen Schnelligkeitsrekord hat der das „blaue Band“ des Ozeans führende Dampfer „Bremen“ bei seiner Rückfahrt nach Europa aufgestellt. Er schlug den eigenen Rekord der Hinfahrt um 5 Stunden.

Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am 1. August um 3 Uhr 30 morgens in Friedrichshafen zum Flug nach Amerika aufgestiegen. Der Start vollzog sich glatt und das Schiff nahm Kurs gegen Frankreich, wo es um 11 Uhr 10 Minuten über Lyon gesehen wurde. Einige Minuten vor 12 Uhr flog es über Valence gegen Gibraltar und gegen 3 Uhr nachmittags sah man es vom Dampfer „Valmy“ zwischen Marseille und den Balearen in südlicher Richtung entschwinden. Auf dem Luftschiff befinden sich 19 Passagiere und 41 Mann Besatzung, ferner 2000 Kilogramm Postsendungen, sowie 400 Kilogramm Briefe. Unter den Passagieren sind auch zwei Damen, eine davon ist die berühmte chinesische Filmschauspielerin Anni May Wong. Wie der Führer des „Graf Zeppelin“ Dr. Eckener mitteilte, wird sein Schiff bis zum 17. August auf dem großen Flugplatz Lakehurst bei Newyork bleiben. Dann erfolgt die Reise nach Los Angeles und von dort über den Stillen Ozean nach Tokio, wo man am 26. August zu landen gedenkt. In Tokio bleibt der „Graf Zeppelin“ bloß drei Tage, worauf er nach Lakehurst zurückfliegt und von dort nach Europa.

Celje

Bermählung. Fräulein Karoline Luhn hat sich am 3. August mit Herrn Professor Franz Kronstein aus Budapest vermählt.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 4. August, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche statt.

Herr Alfred Winterrn, der ausgezeichnete Psychographolog aus der Wojwodina, der namentlich in Ljubljana glänzende Erfolge erzielte, wird bereits ab Montag, dem 5. August — und nicht, wie in unserer letzten Nummer gemeldet wurde, ab 8. August — in unserer Stadt dem Publikum zur Verfügung stehen. Herr Winterrn empfängt im Hotel „Post“.

Im Schaufenster der Firma Urch am Hauptplatz hat der unseren Lesern bereits bekannte Maler Herr Franz Bolmany ein schönes Bild des Schloßberges, gesehen vom Badeplatz der Sann aus, ausgestellt. Wie wir hören, bleibt Herr Bolmany noch einige Zeit in unserer Stadt, wo er in seinem Hauptsach, der Portraitmalerei, einige Bilder malen wird.

Verkauf von Grummet. Die Stadtgemeinde Celje wird am Montag, dem 5. August, um 9 Uhr vormittags die Grummetmahd am Unterlahnhof, am Dienstag, dem 6. August aber beim städtischen Friedhof im Vizitationswege ab-



geben. Das Geld für die versteigerte Mahd ist sofort an Ort und Stelle zu erlegen.

Todesfall. In Celje ist Frä. Elvira Trampus im Alter von 23 Jahren gestorben.

Polizeinachrichten. Am Dienstag nachmittags wurde in der Presernova ulica der 34-jährige Arbeiter Ivan Kostić und der 40-jährige Invalide Drago Basić aus Bela Reka (Bezirk Bogatica) angehalten, weil sie in der Stadt Bilder der Herrscherfamilie veräußerten, ohne im Besitz der vorgeschriebenen Erlaubnis zu sein. Man schob sie in ihre Heimat ab. — Am Mittwoch wurde der 55-jährige Bergmann Josip Pepevnik aus Sp. Hudinja arretriert, weil man in ihm den Dieb erkannte, der vor einiger Zeit im Hause Gladin in der Presernova ulica eine silberne Uhr hatte stehlen wollen, hiebei aber von der Kassierin Frä. Schweiger ertappt worden war.

Von verschiedenen Seiten sind wir schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Geschäftsreklame auf der Wand der Marienkirche den Gesamteindruck dieses schönen kirchlichen Bauwerkes in erheblicher Weise stört. Besonders die unsere Stadt besuchenden Fremden wunderten sich, daß eine derartige Reklame am Kirchenbau zugelassen wurde. Könnte nunmehr, da ja das bezügliche Geschäftshaus nach seiner Neuherstellung an sich selbst genügende Reklame macht, dieser Geschäftsfehler nicht beseitigt werden?

Der tote Arm, der hinter dem ehemaligen Zollgebäude zur Sann hingehst, ist ein stehender Leich voll Unrat und Schmutz, so daß ein fürchter-

Der neue Doktor

Von Dr. Bradatsch

II

Er hatte von Spazierritten auf rassigen Pferden und Ausfahrten in stolzen Equipagen, von Jagdvergnügungen und Abendgesellschaften im Flor reizender Mädchen geträumt — und nun diese Rücksichtlichkeit; nebstbei nur Kost und Quartier, nicht einmal ein Retireationsgeld, welches erst bei zufriedenstellender Leistung für spätere Zeiten in Aussicht gestellt wurde.

Die Anaben waren recht lebhaftes Russen und seiner Obhut gänzlich überlassen. Die Eltern hatten mit den landwirtschaftlichen Arbeiten genug der Sorgen und so verfloß ein Tag wie der andere vergnügungslos.

Als in Unterdrauburg der bedeutendste Markt des Jahres abgehalten wurde, litt es Heinz nicht in der Stube. Er hatte auch an Wäsche Mangel. Zur Unterbringung derselben nahm er sein Kofferchen mit und wanderte dem Markte zu. Die Einkäufe ließen seine kleine Barschaft so zusammenschmelzen, daß der Rest nur mehr zu einer Zause im Gasthose hinreichte. Dort gab es endlich einmal wieder lustige Gesellschaft, ein paar junge Lehrer, den Herrn Gemeindefeldwebel und einige Handlungsbesessene.

Heinz war als Präses in seinem Elemente, zeigte sich als trinkfestester Universitätsstudent, ließ seinen

Tenor erschallen und sein Licht leuchten. Damit kam er aber in der Länge der Zeit beim Herrn Sekretär übel an, da dieser gemeindebeherrschende Autokrat weder Belehrung noch Widerspruch vertrug. Und wie dies bei Gelagen gewöhnlich vorkommt, die Gemüter erhitzten sich, Spottworte fielen, die Biergläser hielten den Beträufelungsstrahlen nicht stand, die Scherben flogen und schließlich wurde man handgemein. Die zurechtweisende Einmischung des Wirtes trug ihm einen Faustschlag ein und, um der Schlacht ein Ende zu bereiten, wurde Gendarmerie geholt. Dem Wirtmeister gegenüber kam Heinz mit seinem imponierenden Wesen schlecht weg. Da er weit über sein Budget hinaus gezecht und gezecht hatte, wurde er wegen Zechprellerei und, da er kein Arbeitsbuch oder sonstige Dokumente über seine angebliche Tätigkeit besaß, auch wegen Landstreicherei dem nächsten Bezirksgerichte eingeliefert.

Der Gefangenaufseher führte den noblen Gast in seine beste Zelle, die derzeit nur einen Arrestanten beherbergte. Dem Begehren des Heinz, dem Herrn Bezirksrichter sofort vorgeführt zu werden, konnte er leider nicht entsprechen, da derselbe wegen längst abgelaufener Amisstunde das Büro verlassen hatte.

Der Zellengenosse, ein gerrissener, ewiger Globe-treter, der wegen seiner Liebe zur freien Natur im fortwährenden Konflikt mit Wächtern und Gendarmen lag, deshalb aber seinen Humor nicht verloren hatte, stellte sich dem Kollegen als Sebastian Würmling, reisender Ethnograph, vor. Worin Heinz

erst Anfänger war, das hatte der Herr Ethnograph schon längst hinter sich, da er vorzeitiger, schon nach der fünften Realschule, begonnen hatte. Er wußte viel Lehrreiches zu erzählen. In allen Lebensstellungen war er tätig gewesen — Instruktor, Mesner, Unterlehrer, Dorforganist, Anatomiediener, Schauspieler, Sänger — am längsten habe er sich in einem Markt-flecken als Arzt halten können und nur beim Gericht habe man seine anatomischen Kenntnisse unterschätzt und ihm eine dreimonatliche Frist zur Vertiefung seiner Studien bei freier Kost und Quartier zugewilligt. Sie unterhielten sich bis in die sinkende Nacht hinein prächtig und Würmling bedauerte nur, daß er morgen schon unter Begleitung eines Herrn Gemeindebeamten abreisen müsse.

Als Heinz am folgenden Tag sich wegen Betrug durch Zechprellerei und Bagabundage vor einem blutigen Richter zu verantworten hatte, erklärte er sich in beiden Delikten für nichtschuldig. Er sei kein Zechpreller, da er einen Teil der Zechschuld bezahlt habe und nur einen unbedeutenden Rest noch schulde. Als der gestrenge Herr Richter dem gegenüber einwendete: „Wer das nötige Geld nicht besitzt, der hat eben vom Zechen aufzuhören, denn sonst betrügt er den Wirt,“ tat Heinz die unschuldsvolle Frage, ob es nicht bisweilen vorkomme, daß auch besser situierte Herren als armselige Studenten dem Wirt etwas schuldig bleiben? Da wurde der Richter rot, guckte tiefer ins Gesetzbuch hinein und ging schnell auf die Beschuldigung wegen Landstreicherei über.

licher Gestalt von ihm wegweht. Man sollte daran denken, hier Abhilfe zu schaffen. Gleichzeitig bei Besichtigung dieses Schmuckstückes ist uns aufgefallen, daß die Sannregulierungsarbeiten in jener Gegend aufgehört haben. Man fragt sich, wie so gerade die geeignetste Zeit für die Arbeiten ungenützt verstreicht, zumal ja alle Pläne schon vor Beginn der Arbeit fertig gewesen sein müssen.

Sachmännische Stellungnahme zum Sannregulierungsprojekt. Die Stadtgemeinde Celje erhielt vom Ministerialrat und Dozenten an der Wiener Technischen Hochschule Herrn Dr. Kiediger und von Herrn Ing. Jnidarsic, Professor an der Technischen Fakultät in Pjubljana, schriftliche sachmännische Meinungsäußerungen über das Sannregulierungsprojekt, die nun den Gegenstand weiterer Beratungen bilden werden.

Die Gemeindejagd in Belita Piresica wird am Freitag, dem 9. August, in der hiesigen Bezirkshauptmannschaft, II. Stod, Zimmer Nr. 7, im Versteigerungswege vergeben werden. Die Jagd mißt 4390 ha, Austufungspreis 2000 Din.

Neue Advokaturkanzlei. Am 1. August hat im Gebäude der adriatischen Bank Herr Rechtsanwalt Dr. Rajh, welcher 15 Jahre in Kočevje tätig gewesen war, seine Kanzlei eröffnet.

Fertigstellung der Strecke Rogatec-Krapina. In den nächsten Tagen werden die letzten Arbeiten an der neuen Eisenbahnlinie Rogatec-Krapina beendet sein. In Kürze werden auf dieser Strecke Probezüge geführt werden. Der ordentliche Bahnverkehr wird etwas später beginnen. Die Baukosten für die 21 Kilometer lange Strecke betragen 28 Millionen Din.

Stadtkino. Ab Freitag, 2. August, bis Sonntag, 4. August, einer der besten Ufa-Schlager: „Die Dame mit der Maske“. In der Hauptrolle der große russische Künstler Vladimir Gajdarov; überdies die besten deutschen Ufa-Schauspieler. — Ab Montag der Riesensfilm „Heimkehr“, der in der ganzen Welt kolossales Interesse erregt hat. — Es sei bemerkt, daß der Kinosaal sehr kühl ist.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99. Den Wochendienst übernimmt am 3. August der III. Zug. Kommandant: Edmund Bandet.

Maribor

Auszeichnung des Stadtkommandanten.

Der Stadtkommandant General Jivko Stanislavjevic ist vom Präsidenten der polnischen Republik mit dem Orden „Polonia restituta“ II. Klasse ausgezeichnet worden.

Todesfall. In Maribor ist nach langer Krankheit der pensionierte Bankdirektor Herr Alois Mally gestorben.

Vermessung der Stadt Maribor. In den nächsten Tagen beginnt die Katasterverwaltung mit der Vermessung der Stadt Maribor. Die Besitzer werden aufgefordert, ihre Parzellen im Sinne der gesetzlichen Vorschriften mit Grenzsteinen zu versehen, da andernfalls die spätere nochmalige Vermessung auf Kosten der betreffenden Besitzer er-

folgen wird. Besitzer, deren Grundstücke an städtische Parzellen angrenzen und die die Grenze nicht mehr genau kennen, haben sich an das Stadtbauamt um Auskunft zu wenden.

Die Rettungsabteilung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr hatte im Monate Juli eine Rekordanzahl von Fällen. Während von Jänner bis Juli die Durchschnittszahl ihrer Interventionen 170 bis 180 betrug, war sie im abgelaufenen Monate 198. Hievon entfallen auf Unfälle bei der Arbeit und auf der Straße 102, bei Krankheiten 62, Geburten 25 und Selbstmordversuchen 8. Von allen Verunglückten starben 10 Personen. Die große Zahl der Hilfeleistungen legt ein bereites Zeugnis für die opferwillige Arbeit dieser freiwilligen Samariter ab.

Selbstmorde — tödliche Unglücksfälle — Morde. Vom 1. Jänner bis 11. Juli d. J. kamen insgesamt 18 Selbstmorde, tödliche Unglücksfälle und Morde in unserer Stadt vor, u. zw. erschossen: 4, erhängt: 3, vergiftet: 3, Herzschlag: 2, ertrunken: 2, durch Sturz: 1, Verkehrsunfall: 1, Gasvergiftung: 1.

Als neues Todesopfer des Motorradverkehrs ist im hiesigen Spital der Kaufmann Milko Sterlec, welcher am 22. Juli in der Nähe von Maribor mit seinem Motorrad gestürzt war, gestorben.

Zigaretten schmuggel. Den hiesigen Zollbehörden gelang es, den Wagenauffeher der Bundesbahn in Graz Leopold Kern sowie den Kellner Richard Jamnik aus Celje als Schmuggler auf frischer Tat zu ertappen. Kern, der viermal wöchentlich nach Maribor kam, war der Lieferant von österreichischen Zigaretten, Spielkarten und Zündern, während Jamnik als sein Generalabnehmer ihn jedesmal am Bahnhof in Maribor erwartete, um die geschmuggelte Ware zu übernehmen. Die Zollbehörden, die in solchen Dingen wenig Spaß verstehen, verdonnerten Kern zu 8800 Din und Jamnik zu 12.500 Din Geldstrafe. Jamnik, der seinem österreichischen Kompagnon viel Entgegenkommen bewies, legte für ihn sofort 3000 Din aus, so daß sich die Geldstrafe für Kern auf 5800 Dinar senkte. Da aber Kern auch diese Summe nicht aufbringen konnte, sprang gleich ein Kellner aus Maribor für ihn ein, indem er ihm die genannte Summe ließ, so daß die Geldstrafe getilgt werden konnte und ihm die sonst drohende Freiheitsstrafe erspart blieb.

Die Frage der Trennung der Krankenkasse und des Pensionsversicherungsfonds.

Die Vorstände des Industriellenverbandes, des Verbandes der Gastwirtgenossenschaften, ferner des Verbandes der Handelsgremien sowie des Verbandes der Gewerbetenossenschaften traten dieser Tage zu einer Sitzung zusammen und beschlossen, eine Trennung der Krankenkassen und des Pensionsversicherungsfonds für die Verwaltungsgebiete Pjubljana und Maribor in die Wege zu leiten und gleichzeitig in Maribor die Errichtung einer Expositur der Gewerbelammer zu fordern. Von dem Beschlusse wurden das Ministerium für Handel und Gewerbe, das Ministerium für Sozialpolitik sowie das Ministerpräsidentium in Kenntnis gesetzt.

Heinz erklärte, kein Vagabund, sondern Hofmeister zu sein und entnahm seiner Brusttasche das Abgangszeugnis der achten Gymnasialklasse und den Beleg über das erste Semester der Medizin. Bezüglich der vom Richter angezeifelten Hofmeisterstellung berief sich der Beschuldigte auf die ganze russische Familie als Zeugen. Da der Gemeindediener den Landstreicher Sebastian Würmling über die kärntnerische Grenze bei Unterdrauburg zu eskortieren hatte, wurde er beauftragt, am Rückwege bei den Russen die Personidentität des Heinz Schlager festzustellen, zu welchem Zwecke ihm der Index mit der Photographie mitgegeben wurde. Die Fortsetzung der Verhandlung wurde auf Nachmittags vertagt.

Der Gemeindediener, welcher Würmling bis zum nächsten Gendarmerieposten in Steiermark bringen sollte, hatte aber ein gutes Herz, und um weder der Gendarmerie, noch der Zuständigkeitsgemeinde des Ethnographen Schererereien zu machen, entließ er ihn schon bald nach Unterdrauburg und schlug den hiedurch abgekurzten Weg zum russischen Landstz ein. Nachmittags konnte er dem Richter die vom russischen Landwirte erhaltene Bestätigung der Personidentität Schlagers vorlegen, worauf dessen Freispruch erfolgte. Die Zerschmetterung der Richter im Urteile gänzlich. Nun pilgerte Heinz mit seinem Kofferchen wieder in seine russische Heimat und rief es seinem Brodherrn unter die Nase, daß ihn die Hauptschuld an seinem tragischen Geschick treffe, da er das in Aussicht gestellte Ho-

norar noch nicht erhalten habe. Die Schande, die er diefertwegen durch den schmählischen Arrest erdulden mußte, sei nur durch ein bedeutendes Sühnegeld gut zu machen, welches ihm jeder Richter zubilligen würde. Diese versteckte Drohung verfehlte ihre Wirkung nicht und die Entlohnung fiel über Erwarten befriedigend aus.

Die annehmlichen Wanderbilder, welche ihm Würmling vorgepiegelt hatte und die zum jetzigen Aufenthalte so traurig kontrastierten, ließen ihn nicht zur Ruhe kommen. Einige Wochen hielt er es noch im einsamen Gehöfte aus, dann gab er vor, daß ihn die Hochschule rufe und zu seinem großen Leidwesen hieß es Abschied nehmen — und leichten Herzens zog er weg.

Versuchen wollte er sich als Stenograph; vielleicht glückte es ihm in der Kanzlei unterzukommen, deren Adresse er notiert hatte. Er fuhr mit der Bahn nach Marburg, von wo aus er dem Vater eine Postkarte schickte, worin er angab, soeben die Matura glücklich überstanden zu haben, jedoch wegen der Einschreibung für das zweite Semester der Medizin eiligst nach Graz rückkehren zu müssen. Dann fuhr er mit der Post, die täglich nach dem Orte seiner künftigen Bestimmung verkehrte, weiter.

Im ersten Gasthose stieg er ab, ließ sich ein Zimmer geben und entnahm dem Koffer den Salonanzug, den er zur Matura hatte anfertigen lassen. Elegant sah er aus und als er sich im Extrazimmer ein Gabelfrühstück reichen ließ, konnte die Hebe ihre Neugierde nicht zügeln und fragte undermittelt:

Pluj

Vom Veteranenverein. Die Sanitätsstation des Veteranenvereines konnte bereits in einigen Fällen hilfreich eingreifen. So leistete sie u. a. dem Besitzer Herrn M. Stalzer, der sich durch einen Sturz eine klaffende Rippschwunde am Kopfe zugezogen hatte, bereitwillig erste Hilfe. Nach Anlegen eines Notverbandes konnte sich Herr Stalzer in häusliche Pflege begeben. Da der Verein die obligatorische Ausbildung aller Mitglieder in der ersten Hilfeleistung beschlossen hat, richtete er an die hiesigen Aerzte die ergebenste Bitte, dem Verein bekannt geben zu wollen, ob sie bereit wären, an der Ausbildung der freiwilligen Rettungsmannschaft mitzuarbeiten. Diesbezügliche Erklärungen wird der Obmann des Vereines Herr Hugo Bestenec entgegennehmen, worauf zwecks Errichtung der Sanitätskurse eine gemeinsame Aussprache erfolgen wird.

Wieder eine Denkmalsenthüllung.

Vergangenen Sonntag fand in St. Lovrenc in den W. B. die Enthüllung eines Denkmals für die im Kriege gefallenen Soldaten statt. Der bekannte Feldprediger Herr Franz Bonac hielt die Festrede. Nach ihm sprach namens des Veteranenvereines Pluj Herr Bestenec, worauf ein prachtvoller Kranz am Sockel des Denkmals niedergelegt wurde. Nach der Einsegnung defilierten alle ausgerückten Vereine vor dem Denkmal.

Aufgefundene Leiche. Vergangene Woche fand man an der Stadtgrenze von Pluj am Ufer der Drau die Kleider einer Frauensperson. Wie man nun erfährt, ist dieser Tage in Srebišce unter Pluj ein weiblicher Leichnam angeschwemmt worden, der am dortigen Ortsfriedhof beerdigt wurde.

Auffindung der Leiche des bei Baden

ertrunkenen Sagadin. Der in der vergangenen Woche auf tragische Art ums Leben gekommene kaum 20-jährige Schneiderlehrling J. Sagadin wurde dieser Tage in Sv. Marlo angeschwemmt und dort beerdigt.

Von einem Radfahrer überfahren

wurde in Breg bei Pluj an der bereits beschriebenen Stelle in der Nähe des Gemeindehauses die 76-jährige Frau Wrehnig, wobei sie leichtere Verletzungen erlitt. Es wäre nun endlich Zeit, daß man hier das Befahren des Fußweges energisch abstellt.

Unglücksfall durch ein Auto. Am gestrigen Tage wurde auf der Straße Maribor-Pluj in der Nähe der Haidiner Schule der kaum fünfjährige Knabe Ludwig Kolaric durch das Auto eines Marburger Kaufmannes überfahren. Das Kind, welches in bewußtlosem Zustande in das hiesige Krankenhaus überführt wurde, starb in der darauf folgenden Nacht infolge der schweren Verletzung.

Bautätigkeit. Wie man erfährt, wird auf dem Gutsbesitz in Podlehnik bei Pluj eine Hühnerzuchtstätte mit elektrischen Brutanlagen und allen modernen Helfen erbaut werden. Die Bauleitung hat der bekannte Stadtbaumeister Herr Wennig aus Pluj übernommen.

„Der Herr sind sicher der neue Herr Doktor?“ War das Würmlings Fingerzeig? Auch Heinz antwortete fragend: „Wieso vermuten Sie das?“ Das Mädchen nahm die „Marburger Zeitung“ und sagte: „Weil hier die Gemeinbearztensstelle ausgeschrieben ist.“ Heinz las nur sehr flüchtig die Ausschreibung, als ob sie ihm schon bekannt gewesen wäre. Warum sollte er nicht der neue Doktor sein? Er erkundigte sich um die Wohnung des Bürgermeisters, holte seine Ausweispapiere und machte beim Allgewaltigen den Antrittsbesuch. Der lateinische Immatriculationschein mit dem fetten Aufdruck Nos Rotor, der als Doktordiplom figurierter, imponierte dem Schmied- und Bürgermeister ganz gewaltig und im Index besah er mehr die Photographie des neuen Herrn Doktors als die ihm unverständlichen lateinischen Ueberschriften.

Heinz machte mit seiner zur Schau getragenen Biedermeierei, seinem gewinnenden Lächeln und seiner Schmiegsamkeit einen ungewöhnlich angenehmen Eindruck auf den Herrn Bürgermeister und er besorgte sofort dessen Rat, sich auch bei den Herren Gemeinberäten und den Spitzen der Behörden zu präsentieren. Den Besuch beim Bezirksrichter wollte er so bald als möglich hinter sich haben, denn wenn er ihm bezüglich des Doktordiploms auf den Zahn fühlte, so konnte er dazu kommen, des Ethnographen Schicksal zu teilen. Es ging aber ganz glatt, dies umso mehr, als der Herr Bezirksrichter seinerzeit ebenfalls Leutone war und sich nur um die burschenschaftlichen Angelegenheiten interessiert zeigte.

Vom hiesigen Obstbauverein.
Wie man uns mitteilt, wird am 8. September d. J. in Ptuj eine große Zusammenkunft aller Obstbauern stattfinden. Bei dieser Gelegenheit soll man auch den Beschluß fassen, ob im heurigen Jahr eine Obstausstellung abgehalten werden soll.

Eine Obstbaugenossenschaft.
Wie man in Erfahrung bringt, wurde vor kurzem in Maribor eine Obstverwertungsgenossenschaft für das Verwaltungsbereich Maribor gegründet. Die Agenten dieser Genossenschaft führt der bekannte Obstzüchter Herr Franz Rudl, welcher auch durch mehrere Jahre hindurch die Verwaltung der Steiermärkischen Weingutsbesitzungen in Podlehnik musterhaft geführt hat.

Landfeuer. Am Mittwoch nachmittags gegen 1 Uhr brach in Slovenja Vas, wo es erst am Samstag brannte, neuerlich ein Brand aus. Die ausgerückte Wehr fand diesmal die Wohngebäude der Besitzer Celan und Matjašič in Flammen. Durch tatkräftiges Eingreifen der Feuerwehren aus Ptuj, So. Vid und So. Janj konnten die Wohnobjekte größtenteils gerettet werden, wogegen aber die Stalungen und Wirtschaftsobjekte vollkommen niederbrannten. Die ganzen Heuvorräte, einige Wagen, 2000 Kg Weizen und zwei Schweine wurden ein Raub der Flammen. Der Brand wurde diesmal durch spielende Kinder gelegt, die man nach Entstehung des Feuers vom Brandorte davon laufen sah. Auch der Brand vom vorigen Samstag dürfte auf die gleiche Entstehungsursache zurückzuführen sein.

Wochendienst der Feuerwehr. Vom 4. August bis 10. August versieht der 1. Zug und die erste Rote mit dem Brandmeister Ernst Dajč den Wochendienst.

Konjice

Die hiesige Freiwillige Feuerwehr feiert am heutigen Sonntag die 56-Jahrfeier ihres Bestehens. Von den Mitgliedern, welche seinerzeit den Verein gründeten, ist heute nur noch Herr Andreas Sutter am Leben. Gleichzeitig findet auch die Einweihung der neuen Motorspritze statt.

Eröffnung des Autobusverkehrs von Dplotnica nach Konjice. Am Samstag, dem 3. Juli, wurde auf der Strecke Dplotnica-Konjice von der städtischen Autobusunternehmung in Maribor der Autobusverkehr eröffnet. Der Autobus hat Verbindung mit dem Lokalzug Konjice-Pofstane und mit den Autobussen der Strecke Maribor-Gelje. Da der Autobus auch die Post befördert, wird Dplotnica nunmehr täglich die Post bekommen.

Selbstmorde. Vor einigen Tagen erhängte sich in Zbelovska gora bei Voče der Winzer Lovrenčič wegen unheilbarer Krankheit. Vor etlichen Wochen erschöß sich in Zbelovo ein junger Mann von 25 Jahren angeblich aus dem gleichen Grunde. In Laze verübte ein 70-jähriger Auszügler Selbstmord durch Erhängen, weil er, wie er sich selbst des öfteren ausgedrückt hatte, schon zu lange lebe.

Slovenška Bistrica

Warum bekommt unser Städtchen kein Kriegerdenkmal? Viele Söhne unseres Städtchens wie unseres Pfarrsprengels überhaupt haben auf fernem Schlachtfeldern einen frühen Tod und vielfach ein unbekanntes Grab gefunden. Doch kein Denkzeichen erinnert an die Braven, die vor nun schon ein und einhalb Jahrzehnten ausgezogen waren, ihr junges Leben hinzugeben, es sei denn im Herzen ihrer trauernden Mütter, Frauen und Geschwister. Unserem Städtchen gebührt es durchaus nicht an mehreren Plätzen, die würdig wären, ein solches Ehrenmal zu tragen. So der Hauptplatz, und zwar sowohl im sogenannten „Kastaniendreieck“ als auch vor dem Rathaus. Ferner der Park vor dem Gerichtsgebäude oder vor der Artillerielaferte. Für den vorliegenden Zweck könnte auch der Granitsockel und die Marmorsäule des einstigen Franz Josef-Denkmalts beste Verwendung finden. Der Stumpf der Marmorsäule, die breit genug wäre, alle Namen der Gefallenen zu tragen, würde in sinnfälligster Weise den vom Schlachtentod allzufrüh gefallenen Lebensbaum darstellen. Am würdigsten scheint uns jedoch die Anbringung einer schlichten Gedenktafel an der Nordwand der Klosterkirche zu sein, zum stillen Danke an jene, die mit ihren Leibern die schonungslose Kriegsfaul von ihrer Heimat ferngehalten haben. Es ist denn doch nicht notwendig, daß wir uns in



Ein süßes Geheimnis

verrät Frau Annie Jung, geb. Klug, ihrem beglückten Manne. Sie kann sich jetzt die nötige Ruhe gönnen, da ihr die mühevollen Arbeit und die Unannehmlichkeiten des Waschtages erspart werden durch



diesem Punkte selbst von kleinen Dorfgemeinden beschämen lassen müssen, ganz abgesehen davon, daß der letzte deutsche Bürgermeister gleichzeitig mit der Gemeindefasse bereits das Ergebnis einer Sammlung für ein Kriegerdenkmal ausgehändigt hat.

Bautätigkeit. In der verhältnismäßig wenig ereignisreichen Chronik unseres Städtchens ist in letzter Zeit eine rege Bautätigkeit zu verzeichnen. Der Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses der Frau Rosa Wesiag an Stelle ihres im Vorjahre niedergebrannten Wirtschaftsgebäudes steht unmittelbar vor seiner Vollendung. Desgleichen geht das Haus des Kaufmannes Herrn Richard Müller seiner baldigen Fertigstellung entgegen. Die Schulschwester, die kürzlich das Haus des Holzhändlers Herrn Josef Kofler, das von Kaiser Josef II. aufgehobene Kloster, erworben hatten, haben dem Gebäude ein zweites Stockwerk aufgesetzt. Darin werden Waisen eine Heimstätte finden. Der Orden steht weiter in Kaufunterhandlungen mit dem Besitzer des „Juharthofs“, Herrn Gerichtsoffizial Nemer, worin die Schwestern eine Haushaltungsschule unterzubringen gedenken. Ferner unterzieht gegenwärtig der Delfabrikant Herr Albert Stiger sein neu erworbenes Haus am Hauptplatz (vormals Bongraz) gründlichen Um- und Neuadaptierungen. Beim Besitze Bipošet und an der Marburger- wie an der Triesterstraße sind kleine Häuschen im Entstehen begriffen. Nicht zu vergessen ist schließlich der Ausbau des Wohnhauses und die Abtragung des Gebäudes der ehemaligen Knopffabrik auf dem gegenwärtigen Besitze des Rechtsanwalts Herrn Dr. J. Pučnik, sowie der Umbau des Büchsen Hauses in der Schmiedgasse.

Kočevoje

Todesfall. In Wien ist nach kurzem Leiden am 29. Juli der Kaufmann Herr Adolf Rom an den Folgen einer Kriegsverletzung im Alter von 40 Jahren gestorben. Der Verstorbene ist ein Sohn der hiesigen angesehenen Kaufmannsfamilie Rom.

Sommerfrühler aus dem Auslande. Auch der heurige Sommer hat wieder eine Anzahl Deutscher zu längerem und längerem Besuche unseres Ländchens bewogen. Wir nennen: Dr. Ing. Stoeger-Berlin, Direktor Otto Fischer-Dortmund, Werner Poppe-Zwethan, Studentrat Werner Schmidt-Schleusingen, Professor Deuerling-München, Erich Klinghammer-Berlin samt einer zehnköpfigen Gruppe, Kanzler Theo Döring samt Familie, Studentrat Max Ed samt Gemahlin mit einer größeren Gruppe aus Auerbach. Auf alle hat unser Ländchen den besten Eindruck gemacht.

Anfälle. Der hiesige Straßenmeister Herr Emil Bizal stürzte in einer scharfen Kurve auf der Straße von Cabar mit seinem Motor, in dessen Beiwagen der Jurist Vilko Bojc saß, 15 Meter tief ab. Während Bojc nur leichte Abschürfungen erlitt, blieb der Motor auf Bizal liegen, welcher durch die infolge der Steigung glühend heißen Zylinder Brandwunden an den Armen und schwere Verletzungen an den Beinen davontrug. Nur einem glücklichen Zufall ist es zuzuschreiben, daß das Fahrzeug nicht in den Abgrund stürzte, der dort 50 Meter tief ist. — Vom neuen Dach des Kaffeehauses Jurk, dem ein zweiter Stock aufgesetzt worden ist, fiel der beim Spenglermeister Hüller bedienstete Gehilfe Anton Bauer auf die Straße herunter. Er brach sich das rechte Bein und verrenkte sich den Arm.

Kurze Nachrichten

— In England sind 500.000 Spinnereiarbeiter wegen Lohnstreitigkeiten ausgesperrt worden.

— Nach den Feststellungen der Internationalen Handelskammer gab es am 1. Jänner 1928 in der Welt 31 Millionen Automobile auf 11 Millionen Kilometer Straße. Davon besaßen die Vereinigten Staaten allein drei Viertel, das heißt, fast 23 Millionen Automobile und Kraftwagen.

— Am vergangenen Freitag landete in Le Havre der französische Sportsmann Alain Gerbault, der in 4 Jahren in einer kleinen Jolle von 13 Meter Länge, 2,60 Meter Breite und 1,80 Meter Tiefgang die Welt umsegelt hat. Er wurde von Tausenden von begeisterten Menschen jubelnd empfangen und wurde großer Ehrungen zuteil, u. a. erhielt er des Offizierskreuz der Ehrenlegion.

— Statistiken, deren Richtigkeit von den amerikanischen Behörden nicht zugegeben wird, besagen, daß die amerikanische Jugend heutzutage viel mehr Alkohol trinkt als früher und als die Gleichaltrigen anderer Länder. Es ist nicht der Genuß des Alkohols selbst, der sie reizt, sondern die Freude am Verbotenen. Frauen, die früher bedingungslos für die Prohibition eingetreten sind, haben sich jetzt zu einem Komitee zusammengeschlossen, das sich die Neuregelung der Prohibitionsgeetze zur Aufgabe macht. Zahllose Schreiben besorgter Mütter an die Vorsitzende dieser Organisation, Frau Sabin, beweisen, daß die Eltern dieser Entwicklung ihrer Kinder gänzlich machtlos gegenüberstehen.

— Am Montag ist der jugoslawische Kreuzer „Dalmacija“ mit den sterblichen Ueberresten der während des Krieges in französischer Erde bestatteten serbischen Soldaten aus dem Hafen von Versailles nach Toulon und von dort nach Ajaccio unter Dampf gegangen; der Kreuzer wird am 15. I. M. in Split einlaufen, wo ihm ein feierlicher Empfang bereitet werden wird.

— Die Notarkammer in Ofjel hat dem wegen staatsfeindlicher Tätigkeit verurteilten Advokaten und Notar Dr. Milovan Janić das Recht zur Ausübung des Notariats entzogen.

— Dieser Tag besuchte eine Gruppe von 56 südbosnischen Bauern die slowenischen Alpengegenden und Ljubljana. Die Gäste besuchten auch die Ackerbauschule in So. Jurij ob j. z.

— In Ljubljana verunglückte der Gendarmierkorporal Janez Jug, ein strebsamer Mann und guter Sohn, der von seinem bescheidenen Lohn noch seine alte Mutter unterstützte, beim Putzen seines Dienstgewehres. Als er durch den Gewehrlauf durchblitzte, ging ein Schuß los und traf ihn durch das Auge in den Kopf, so daß er sofort tot umfiel. Jug war aus Binski vrh ober Šmarje pri Telsah zuhaus.

— Ein strenges Urteil traf den 25-jährigen Albert Svetina dafür, daß er am evangelischen Friedhof in Triest Rosenstöcke gestohlen hatte; das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren, 7 Monaten und 15 Tagen Kerker.

— In den 10 Jahren des Bestandes der polnischen Republik wurden in Polen 952 Todesurteile vollstreckt.

— Der Stand der in Polizeihaft befindlichen Kommunisten in Zagreb betrug am Freitag 102 Personen. Die Polizei hat weitere 11 geheime Unterschlüpfe der Kommunisten auf dem Territorium der Stadt Zagreb ausgehoben.

Wirtschaft u. Verkehr

Zollbegünstigung für Installationsmaterial. In Beograd ist ein Gesetz in Vorbereitung, wonach die für Installationszwecke von Hotels und Pensionen in Kur- und Badeorten benötigten Waren in Zukunft zollfrei eingeführt werden können; dieses Gesetz soll in ca. 20 Tagen erlassen werden. Die in Betracht kommenden Kur- und Badeorte werden auf Grund einer vom Handelsministerium in Beograd zusammengestellten Liste in dieser Verordnung namentlich angeführt. Die Zollfreiheit bezieht sich auf alle für die Installationen (elektrisches Licht, Gas, Wasserleitung, Hausteleskop, Heizanlagen, Badezimmer-Einrichtungen u.) erforderlichen Waren. In die geplante Zollbefreiung sind jedoch die eigentlichen Baumaterialien sowie Hotelwäsche, Tafelgeräte, Tafelglas, Möbel, Bettzeug und ähnliche Waren nicht einbezogen.

Ueber 10 Millionen kg Ausstellungsgüter für die Leipziger Frühjahrsmesse 1929. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft gibt genaue zahlenmäßige Angaben über die Heranbringung der Ausstellungsgüter zur Leipziger Technischen Messe im Frühjahr 1929. Danach sind insgesamt 8.471.777 kg neue Ausstellungsgüter in Leipzig angekommen. Die Zufuhr war zur Frühjahrsmesse 1929 größer als in allen vorangegangenen Jahren. Beachtlich ist, daß besonders die Mengen aus den entfernten Bezirken zugenommen haben. Die der Mustermesse in der inneren Stadt zugeführten neuen Ausstellungsgüter werden vom „Verband Leipziger Speditoren e. V.“ auf ungefähr 2.000.000 kg beziffert, wobei zu bedenken ist, daß die Mehrzahl der Ausstellungsgüter von Messe zu Messe in den Ständen verbleibt und von den Ausstellern jeweils nur die neuen Muster mitgebracht werden.

Schach-Ede

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 8

Nicolo Sardosich, Sphinx 1929

Stellung

Weiß: Kg 2, Dd 1, Tc 4, Te 4, Bb 2, d 3 (6 Steine)

Schwarz: Kd 5, Td 6, La 6, Bb 5, c 5, c 6, g 6 (7 Steine)

Weiß zieht und setzt im 2. Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 6

1. Dg 8 — d 8

Richtige Lösungen zu Problem Nr. 6 sandten die Herren: E. Ejsögö (Gaberje) F. Wusser (Celje)

Nachrichten

In Karlsbad begann am 30. Juli das größte Schachturnier der Nachkriegszeit, an dem alle Meister von Rang und Namen mit Ausnahme Dr. E. Lasters teilnehmen.

Als Favorits gelten allgemein der derzeitige Weltmeister Dr. A. Aljechin und sein Vorgänger J. R. Capablanca. Beide sind dermalen in guter Form und es wird vielleicht nur Sache der besseren Nerven sein, wer bis zum Ende des bis zum 28. August dauernden Turniers unverändert durchhält. Doch sind natürlich auch Ueberraschungen nicht ausgeschlossen und es könnte ganz leicht geschehen, daß der geniale N. Nimzowitsch oder der kühne Draufgänger E. Bogoljubow oder vielleicht sogar der jugoslawische Vorkämpfer Dr. M. Vidmar den beiden einen dicken Strich durch die Rechnung machen wird.

Bemerkenswert ist auch die Teilnahme der Schachweltmeisterin Miß Vera Menshik, die sich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male mit Großmeistern allerersten Ranges messen wird.

Ueber das Turnier, welches einen in jeder Beziehung interessanten Verlauf zu nehmen verspricht, wird noch ausführlich berichtet werden.

Post der Schach-Ede bitte an H. Schwab, Celje, Presernova 7, zu richten.

Allerlei

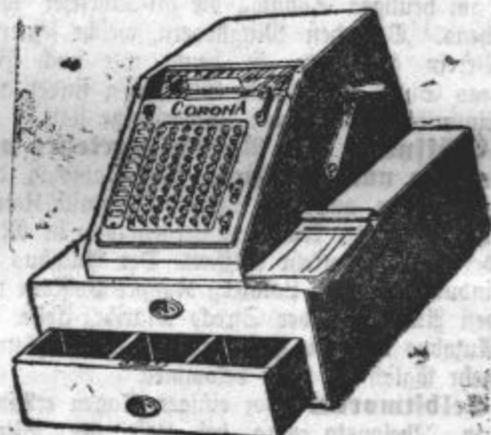
Märchen aus Tausend und einer Nacht.

Seit den Tagen der Großmogule sind Indiens Schätze an Gold und Edelsteinen sprichwörtlich geworden und noch heute steht Indien im Besitz von Kostbarkeiten in Juwelen und Geschmeiden an erster Stelle. Eifersüchtig werden diese Wunder der Märchen aus Tausend und einer Nacht gehütet und es bedarf schon außerordentlicher Protektion und einer langen Reihe von Bittgängen, bis es gelingt, einmal die Schatzkammer eines indischen Großen besichtigen zu dürfen. Für den Inder bedeutet der Besitz eines wertvollen Steines nicht nur Reichtum und Geldeswert. Er schreibt dem Edelstein zugleich lebendige Kraft und wunderwirkende Mächte zu. Für besonders heilig wird der Smaragd gehalten und dementsprechend gehütet. Er ist der Stein der Reinheit, der vor Gift und bösen feindlichen Gedanken schützt. Der große historische Smaragd, der auf den Bildern der Mogulherrscher zu sehen ist, wurde kürzlich zu einem phantastischen Preis verkauft. Er fand seinen Platz in der berühmten Juwelensammlung des Maharadscha von Jodpur, der die meisten und größten Smaragden der Welt besitzt. Der Gaekwar von Baroda nennt eine einzigartige Kostbarkeit, den Juwelenteppich, sein eigen. Der Teppich, auf dem bequem zwei Personen sitzen können, ist vollständig mit Diamanten, Smaragden, Rubinen und Perlen bedeckt. Auch sonst ist der Gaekwar ein sehr reicher Mann. Seine Juwelen werden von Sachverständigen auf 5 Millionen Dollar geschätzt, eine Schätzung, die in einem anderen Lande wie Indien, wo die Juwelen niedrig im Kurs stehen, wesentlich höher ausgefallen wäre. Wenn die Gattin des indischen Großen ihren ganzen Krönungsschmuck trägt, kann sie nicht allein aufstehen, sondern muß aufgehoben werden, da der Schmuck sie fest an den Boden drückt. Der Inder betrachtet seine Schätze weniger vom geschäftlichen als vom ideellen Standpunkt aus. Der Nizam von Heiderabad führte vor kurzem einen Fremden durch seine Schatzhäuser. Man kam bei diesem Rundgang auch in einen Raum, in dem für zirka 50 Millionen Mark Goldstücke auf den Tischen aufgehäuft waren. Der Besucher machte den Fürsten darauf aufmerksam, daß das Geld sich auch bei geringer Verzinsung auf einer Bank schnell vermehren würde, worauf er vom Nizam die klassische Antwort erhielt: „Sie mögen recht haben, aber was soll ich damit anfangen?“ Nicht nur die Reichen besitzen in Indien Juwelen, auch einfache Leute legen ihre ganzen Ersparnisse in Edelsteinen an, die von den Frauen getragen werden. Sparen im europäischen Sinn kennt der Inder nicht. Er hält nichts vom Bankwesen und seinen Gebräuchen, und ehe er sein Geld einem solchen Institut anvertraut, vergräbt er es lieber in seinem Garten. In dieser Tatsache ist einer der Hauptgründe zu finden, warum es in Indien keine Goldwährung gibt. Jedes neue Goldstück, das die Münze verleihe, würde sofort in die Erde wandern. Der Smaragd ist der heiligste und geschätzteste Stein, aber den anderen Arten werden auch gute Kräfte zugeschrieben und sie werden in allen möglichen Formen als Schmuck getragen. Männer wie Frauen schmücken sich zum Beispiel gern mit dem sogenannten Planetenreifen, Armbändern aus Gold, dicht mit Platin überzogen, und mit sieben Steinen besetzt, von denen jeder einem Planeten geweiht ist. Selbsterständlich sind in solchem Reif keine Juwelensplitter verarbeitet. Es sind alles große Steine von besonders schöner Farbe und tiefem Feuer. Auf dem Lande wird noch heute von den Frauen ein dünner Nasenring mit einem Edelstein verziert getragen, eine Mode, die der reinrassigen Inderin mit ihrer feingeschnittenen Nase gar nicht übel steht. Besonders schwierig ist die Erlaubnis, die Tempelschätze besichtigen zu dürfen, zu erlangen. Gelingt es schließlich nach großer Mühe, mohammedanische Moscheen und budhistische Tempel sich anzusehen, so ist es so gut wie ausgeschlossen, Zutritt zu den Schatzkammern der Hindu- und Sikh-Tempel zu erhalten. Nach unzähligen geschickten Manövern gelang es trotzdem kürzlich einem amerikanischen Journalisten, einen Blick in die Schatzkammern des „goldenen Tempels von Amritsar“ zu werfen, der seit den Unruhen von 1919 für Fremde streng abgeperrt ist. Nachdem er mehrere schwere Panzertüren durchschritten hatte, kam er in einen mit riesigen eisernen Kästen vollgestellten Saal. In diesen Kästen befanden sich unter anderem viele massive Goldtüren von vier Zoll Dicke, auf denen wundervolle Zeichnungen eingeritzt waren. Er sah auch einen Schirm aus reinem Gold, der sich natürlich nicht aufspannen ließ. Der Schirm maß drei Fuß im Durchmesser und war dicht mit Smaragden, Diamanten und Rubinen besetzt. Eine ein Fuß lange Franse aus wunderbar großen echten Perlen bildete den Rand. Auch eine Privatsammlung konnte sich der Amerikaner im Hause eines Großkaufmanns in Kalkutta ansehen. Die Frau des Inders trug an jenem Tag für 600.000 Mark Schmuck an sich und zeigte dem Journalisten ihre Juwelenkästen, in denen sich weitere Millionenwerte an Schmucksachen befanden. C. Koch.

Kraftquellen der Erde. In Paris tagte die Weltkräftekonferenz, und ihren Berichten ist zu entnehmen, daß wir uns um die Versorgung der Erde mit lebenswichtigen Stoffen wenigstens in absehbarer Zeit noch keine Sorge zu machen brauchen. Die Reserven unseres Planeten an Kohle, Mineralölen und ähnlichen Kraftquellen sollen ohne Ergänzung durch Neugewinnung von Produkten aus Abfallstoffen für die Dauer von 35.000 Jahren ausreichen. Wir können also noch ruhig schlafen!

Hundert Jahre Zechbruder. Der älteste Vertreter seiner Gilde dürfte wohl ein Warschauer Kind sein, das jetzt von der Stadtfürsorge unterhalten wird und kürzlich unter dem Kreuzfeuer der Pressephotographen seinen 105. Geburtstag feierte. Auf die geschickten Fragen eines Interviewers kam denn heraus, daß der brave Alte sein ehrjames Gewerbe seit 100 Jahren betreibt. Der Nestor der polnischen Kunden erfreut sich außer seiner guten Gesundheit auch allgemeiner Beliebtheit.

CORONA



Geldregistriermaschine

übertrifft alle bisherige

Kassensysteme

Vorführung unverbindlich und kostenlos durch die

Vertriebsstelle für SHS

Ivan Legat, Maribor

Vetrinjska ulica 30 — Tel. int. 434

Textil en gros-Geschäft sucht jungen, fähigen

Angestellten

slovenisch und deutsch perfekt. Anträge unter „Dauerstellung 34696“ an die Verwaltg. d. Bl

Auf ein jedes Nachtkästchen gehört Taschenuhr unbedingt eine feine und moderne die Sie ständig erhalten in grösster Auswahl bei

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4

3 Stück Raschel-Maschinen Nr. 24

1 „ „ „ „ 18

werden mit den dazu notwendigen Maschinenbestandteilen verkauft. Offerte unter „Za 20391“ an

Publicitas d. d., Zagreb, Gundulićeva 11.

Strickwarenfabrik

wird im Ganzen oder einzeln verkauft: 28 Strickmaschinen Nummer 7, 8, 10 und 12, dann Jaquard, Achtschloss und L. L. Maschinen, sowie Spullmaschine und andere Spezial-Nähmaschinen. Offerte unter „Za 20391“ an Publicitas d. d., Zagreb, Gundulićeva 11.

Sibirien

Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Es lagen auch mehrere verwundete russische Soldaten bei uns im Saal. Wie mir vorkam, kümmerten sich alle diese Besucherinnen mehr um uns Oesterreicher, mit denen die eine und die andere auch ganz gut deutsch sprach, als um die Russen. Einen schien dies arg zu verdrießen, er legte sich daher mit dem Kopf gegen den Mittelgang, also verkehrt, und jammerte enstehlich, wenn die Besucher kamen. Waren keine da und sah er bloß draußen vor der Türe welche vorübergehen, vielleicht in andere Säle, dann schrie er recht durchdringend, so daß er viele Besucher in unseren Saal lockte, was auch uns zum Vorteile gereichte. Als ich einmal in einer Schreipause scharf in sein Gesicht schaute, lächelte er pfiffig, jammerte aber gleich wieder.

Am Nachmittag schien die Sonne so golden in die Fensterscheiben des Krankensaales herein, daß ich mit zwei Siebenern, die meine Bettnachbarn waren, in den Hof zu humpeln beschloß. Schön langsam ging es auch und draußen in der schönen Sonne setzte ich mich sofort eine Bank nieder. Was sah ich da: der ganze Hof war voll mit Verwundeten. Eine Anzahl von Equipagen standen in der Entfernung und es schien mir, als ob die Stadt zu uns hereingewandert sei, eine solche Menge von Zivilisten drängte sich herum. Wir wurden wieder beschenkt, daß wir nicht Hände genug hatten. Eine besondere Freude hatte ich über ein Körbchen des herrlichsten Obstes, Äpfel, Birnen und blauangehauchte Pflaumen. Plötzlich aber kam eine Reihe von Soldaten, welche die Zivilisten zum Verlassen des Platzes aufforderten und auch gleich grob auf sie eindrangten. Sie gebrauchten die Gewehrkolben und ich erhaschte den sonderbar lächelnden Gesichtsausdruck einer feinen Dame, die ein solcher Arel mit dem Gewehr schlug.

Es ging uns gut in diesem Spital. Man kann sich denken, daß wir unter uns sofort Freundschaftsgruppen bildeten und ununterbrochen vom Krieg, von der Heimat und vom — Frieden redeten. Ja, wir disputierten damals schon vom Frieden und berechneten im vollen Ernst unsere Kriegsgefangenschaft nach Wochen. Es war so, daß wir beim Antritt einer neuen Reise immer glaubten, sie werde noch nicht zu Ende sein, wenn der Friede geschlossen sein würde, und wir mußten dann mitten am Weg umkehren zur Fahrt in die Heimat. Und dabei waren wir doch eigentlich schon Männer, wie wir uns einbildeten, ganz gesunde, aber dieser großen Sache war kein Gehirn unter uns gewachsen, wir ereiferten uns im vollen Ernst über unsere kindischen Vorstellungen.

Ich kam auf dieser Spitalreise mit vielen Leuten zusammen, mit denen ich natürlich sofort Freund wurde, aber wir kamen bald wieder auseinander — ein Auseinanderkommen war es schon, wenn wir nicht in den gleichen Waggon kommen konnten — so daß mir von den Gestalten jener Zeit nur noch nebelhafte Köpfe durch die Erinnerung schweben. Und doch hatte damals jeder für sich seine besondere Note gehabt, jeder wußte was Besonderes zu erzählen und machte seine Scherze, daß wir im Chor lachten. Heute kann ich viele nur noch als verschwommene Schatten sehen. Einer war mir im Kiewer Spital beständig an der Seite, ein Einjährig-Freiwilliger des 7. (Kärntner) Regiments. Ich weiß noch, daß er mir von seinen Verhältnissen zuhause erzählte, aber was es war oder wo er zuhause ist, ich kann mich auch bei zusammengekommenstem Nachdenken nicht mehr erinnern, obwohl der Mann selbst mit seinem blaffen Gesicht und üppigen Lippen scharf vor meinen Augen steht. Ich sehe ihn mit einer viel zu kleinen Ohrenpelzhaube am Kopf, die er, weil er keine Kappe besaß, im Spital bekommen hatte. Wir lachten schrecklich über seinen Anblick. Auf der Reise durch die Spitäler verlor ich ihn und sah ihn niemals wieder.

Im Spital in Kiew wurde ich täglich frisch verbunden. Ich fürchtete mich auf die Verbandszeit, weil das Abreiben, es mußte mit einem Ruck geschehen, schauderhaft wehtat, wenn auch bloß einen aufbrüllenden Moment lang. Den übrigen Teil des Tages lagen wir faul auf den Betten und politisierten. Wir politisierten so, daß wir die angebliche Niederlage unserer Truppen nicht glaubten, obwohl wir die Wahrscheinlichkeit selber mitgemacht hatten. Aber seit wir in der Gefangenschaft waren, war das alles abgefallen, wir glaubten gar nichts, was gegen unsere Armeesprache. Wir glaubten natürlich auch nicht an die Einnahme von Lemberg. Wohl

aber glaubten wir fest, daß die Deutschen Paris erobert hatten und daß sie den Frieden bald diktieren würden. Draußen in der Stadt hörten wir die russischen Soldaten ihre Lieder im Marschschritt singen. Immer sangen diese Soldaten schwingende Lieder, wenn sie die Gewehre mit den langen dreieckigen Bajonetten auf der Achsel in Sechserreihen dahinmarschierten. Ich hatte schon in Kiew, obwohl ich als Spitalgefangener von der Stadt eigentlich nichts sah und daher auch nichts von ihr erzählen kann, das Gefühl, daß ganz Rußland noch gesteckt voll mit Soldaten sein müsse.

Kiew war zu nahe an der Front. Es kam tagtäglich blutige Ware zurück und so mußten wir nach drei Tagen aus dem Spital fort. Hinauf auf einen Hügel in hölzerne Pavillons, die einmal einer Weltausstellung gedient haben sollten. Während wir schon droben standen, stellte man noch die zusammenlegbaren Eisenbetten für uns auf. Es ging uns hier in den luftigen, provisorischen Räumen mit abbröckelnden Wandmalereien nicht schlecht, aber im Mittelpunkt des Geschehens und der weiblichen Aufmerksamkeit wie im Spital waren wir nicht mehr. Hier war schon alles zweite Garnitur. Wir sahen von oben auf die Straßen hinunter, auf einen enorm großen Platz, dessen vier Seiten große Gebäude bildeten. Die grünen Zwiebeln der Kirchen hoben sich im weiten Kreis aus dem Häusermeer ab. Auch in den Pavillons blieben wir bloß einige drei Tage, dann packte man uns zusammen und führte uns mit der Elektrischen wieder auf die Bahn, wo wir in Personenwägen 4. Klasse einwaggoniert wurden. Wir waren ganz erstaunt über den Fortschritt. Die Bänke dieser Waggon sind auszustehen, so daß man in zwei Etagen ausgestreckt liegen konnte.

Also weiter ins Unbekannte, denn das allein war das Große an unserem Schicksal! Wenn aber jemand glaubt, daß das Zusammenpacken, Abmarschieren und Einwaggonieren so schnell vor sich ging, wie es hier erzählt wird, der irrt sich gewaltig. Wie oft wurden wir vorher gezählt, gezählt und wieder gezählt, mit Namen aufgerufen und wieder aufgerufen. Es dauerte Stunden, bis sich dann die Eisenbahnräder endlich bewegten. Podajdi! Podajdi! Warte, warte! — — — Skoro! Skoro! Bald, bald!

Ich hoßte mit den fremden Burschen, mit denen zusammen mich der Zufall in den gleichen Waggon gesteckt hatte, beim Fenster und sah auf die vorbeiziehende, abgeerntete fahle Weizenebene hinaus, die in einer geraden Fläche bis an den fernen Himmel anließ. Das Bild war eintönig gleich. An den Stationshäuschen standen wieder bepelzte Bauern mit ihren Weibern und gafften uns an. Kam ich mit irgendeinem durch das Fenster zur Rede, so gut es in meinem Slawisch ging, so konnte ich keine große Begeisterung für den Krieg entdecken. Nur das eine wiederholten sie immer wieder mit Ueber-

zeugung: „In Rußland gibt es Brot genug, wir können zehn Jahre Krieg führen!“ Damals wußte ich natürlich noch nicht, daß die Bevölkerung, durch deren Land wir fuhren, ukrainisch und daher von den richtigen Russen in der Betrachtung des Krieges und der Ereignisse sehr verschieden war.

Wir kamen nach Kurland. Ich habe von dieser Stadt nur den Eindruck, daß sie eine ganz nette Mittelstadt ist. Da wir scheinbar die ersten Gefangenen waren, die hier zum Aufenthalt einrückten, wurden ziemlich Umstände gemacht. Viele Leute standen am Bahnhof herum und schauten uns und unsere Verbände neugierig an. Vor der Rampe waren Wagen und sogar einige Automobile, auf welchen wir in das Spital geführt wurden. Ein Mädchengymnasium war dazu eingerichtet worden. In unserem Saal standen viele eiserne Betten, jedes bedeckt mit einer dunkelgrauen Koje. Auch in Kurland kamen viele Besucher zu uns herein und brachten uns Zigaretten und sonstige Liebesgaben. Ein dunkelhaariges Mädchen mit blassem Gesicht und großen braunen Unschuldsaugen — sie war eine Gymnasiastin — schob einen Pult zu meinem Bett und machte sich in gebrochenem Deutsch erbötig, an meine Mutter oder wohin ich sonst wollte zu schreiben. Weil es mir angenehm war, dieses liebe Kind zu sehen und so zu vergessen, wer ich eigentlich war, Kriegsgefangener, diktierte ich ihr wirklich einige Briefe, die sie mit allerliebstem Eifer schrieb. Als ich einen an meine „Braut“ begann, die ich natürlich nirgends hatte, mit glühenden, wenn auch harmlosen Liebesbenennungen, sah mich die Kleine mit rot gewordenen Wangen von der Seite an und fragte: „Wollen Sie so schreiben an Ihre — Weib?“ „Ja, freilich, aber sie ist nicht mein Weib, meine Braut ist sie. Wissen Sie nicht, was eine Braut ist?“ Na, sie kam ja drauf und diesen Brief schrieb sie am eifrigsten. Ich ließ jedoch keinen von den Briefen abgehen, sondern nahm sie alle an mich.

Auch ein junger russischer Militärarzt kam öfters zu meinem Bett, setzte sich drauf nieder und fragte mich aus. Ich erzählte von der Front, wobei ich unsere Armeesprache herausstrich, und zwar mit ehrlicher Meinung. Denn — sonderbar, seit ich in der Kriegsgefangenschaft war, hatte unsere kämpfende Armee für mich einen Strahlenglanz bekommen. Ich traute ihr die unwahrscheinlichsten Taten, Siege und Eroberungen zu, phantastischer als vor dem Ausrücken ins Feld. Etwas Ungeheures hatte sie für uns alle bekommen: ihre Soldaten waren noch frei, sie kämpften noch. Ein Zustand, dem ich nun mit heißendem Schmerz nachtrauerte. Dieser Schmerz hielt übrigens die ganzen Jahre an. Niemals, das kann ich heute ruhig feststellen, verjöhnte mich der Gedanke mit meinem Schicksal, daß ich weitab vom Schuß gekommen sei. Im Gegenteil, wachend und schlafend malte ich mir aus, wie herrlich es im freien Feld sein müsse, wenn ein Glück es gewesen wäre, wenn ich aus der Falle des L/17. Marschbaons nach rückwärts entkommen wäre.

Die Intelligenzrussen, mit denen wir zusammenkamen, erzählten natürlich ununterbrochen von ihren Siegen, von den Karpathen, über die sie bald nach Budapest und Wien marschieren würden.

HUMANIK

LEINENHALBSCHUHE FÜR HERREN

SOMMER

DAMEN-LEINEN
SPANGENSCHUHE

RAUMUNGS

78:-

VERKAUF

128:-

147:-

GÜNSTIGE EINKAUFSGELEGENHEIT
FÜR SCHUHE VERSCHIEDENER AUSFÜHRUNG.

Celje: Aleksandrova cesta 1
Maribor: Gosposka ulica 17
Ptuj: Slovenski trg „Petovica“

Spar- u. Vorschussverein in Celje

Gegründet 1900

Telephon Nr. 13

Interurbus

Glavni trg 15

Hranilno in posojilno društvo v Celja

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Spareinlagen, Darleihen, Kredite

Einlagenstand Din 28,000.000

gegen günstigste Bedingungen.

Geldverkehr Din 230,000.000



**nur Paul Nedog's Dampf-
färberei u. chemische Kleider-
Reinigungsanstalt.**

Um jeder Verwechslung vorzubeugen,
verlange man ausdrücklich immer nur
Telef. 280: „**TRIUMPH**“. Telef. 127:
Razlagova ul. 22. Gosposka ul. 33.

Fräulein

27 Jahre alt, spricht mehrere Spra-
chen, Jahreszeugnisse, sucht Posten
als Kinderfräulein oder Stütze der
Hausfrau. Adresse in der Verwal-
tung des Blattes. 34680

Automobil

Dyon Bouton Fabrikat, 45 PS, Vier-
sitzer, gut erhalten, sehr preiswert
zu verkaufen. Hartner, Murska
Sobota.

Braver

Kellerbursche

in allen Kellereiarbeiten erfahren,
nüchtern, ehrlich und verlässlich,
wird für eine grössere Weinkellerei
gesucht. Gef. Anträge nebst Lohn-
ansprüchen unter „Kellerbursche
34689“ an die Verwaltung d. Bl.

Nähmaschine

Marke Adler, für Säcke und für
Sattler, zu verkaufen. M. Žizka,
Glavni trg Nr. 16.

Buschenschank

Viktor Luhn

Lisce, dauert bis 19. August.



Herz- und Frauenheilbad BAD TATZMANNSDORF

das deutschösterreichische Franzensbad (Burgenland).

Nach den neuesten Prinzipien eingerichtete Mineral-, Moor- und
natürliche kohlen saure Sprudelbäder. Besondere Heilerfolge bei: Herzleiden und
Frauenkrankheiten aller Arten (Kinderlosigkeit!), Blutarmut, Bleichsucht, Erkrankungen
der Harnorgane und Gallenwege, Arteriosklerose, gichtische Erkrankungen, Basedow
usw. Franzensbader Kur! Nahheimer Kur! Wasserheilanstalt! Moorbäder!
**Nach Errichtung der Zentralheizungsanlage nunmehr
geöffnet: Ab 1. April bis Ende Oktober!**

Günstige Pensionspreise in Vor- und Nachsaison!

In Villen und Hotels der Kurbad A.-G. S 15. (Logis, 4 Mahl-
zeiten, Beleuchtung, Beheizung, Bäder und normale ärztliche Ordination einge-
schlossen). Nur für Moorbäder Aufzahlung am Gebrauchstag 1 S 50 g. Kurtaxe und
Wust separat. Kurmusik, Tanzreunionen und Konzerte! Zureise ab Wien (Anfang-
bahnhof) bequem in direkten Wagen möglich. Ab Bad Tatzmannsdorf sehr lohnende
Ausflüge! Verlangen Sie Prospekte: 1. Kurbad A.-G. und 2. Kurkommission in
Bad Tatzmannsdorf, Auskünfte und Prospekte im Kurorte.
Auskunfts-bureau J. Danneberg, Wien, I. Stock-im-Eisen-Platz 2.

Wiener Messe

1.—7. September 1929

Rotunde bis 8. September

Sonderveranstaltungen: internationale Radiomessa,
Ausstellung für Nahrungs- und Genussmittel, Bedarfsausstellung
für Hotelbetriebe, Italienische Sonderausstellung, Ausstellung der
U. d. S. S. R., Ausstellung der Union von Südafrika, Technische
Neuheiten und Erfindungen, Bau- und Strassenbaumesse, Der öster-
reichische Bergbau Französische Kunstgewerbe- u. Luxuswaren-
Ausstellung, Wiener Pelzmode-Salon, Büro-Ausstellung, Reklame-
messe, Land- und forstwirtschaftliche Musterschau

IV. Oesterreichische Gerstenschau, Gartenbau-Ausstellung, Milchwirt-
schaftliche Ausstellung, Kleintierzucht

Bundesweinkost

II. Oesterreichische Tiermesse (5. bis 8. September 1929)

Zuchtvielschau, Nutzvielschau, Pferdeschau

Kein Passvisum. Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübertritt nach
Oesterreich! Das ungarische Durchreisepass wird bei Vorweisung des Messe-
ausweises an der Grenze erteilt! Bedeutende Fahrpreisbegünstigungen auf den jugo-
slavischen, österr. und ungarischen Bahnen, auf der Donau, im Adriatischen
Meer, sowie im Luftverkehr. Auskünfte aller Art sowie Messeausweise (à Din 55)
erhältlich bei der **Wiener-Messe-A.-G. Wien VII.** sowie — während
der Dauer der Leipziger Herbstmesse — bei der Auskunftsstelle in Leipzig,
Oesterreichisches Messhaus und bei den ehrenamtlichen Vertretungen in

Celje: Erste kroatische Sparkasse, Filiale Celje
Tujska prometna pisarna

Verschiedene Möbel

wegen Uebersiedlung billig zu ver-
kaufen. Auch eine Schneider-Näh-
maschine. Aškerčeva ulica 3, par-
terre rechts.

Kontorist

Kleine ruhige Partei sucht
Zweizimmer-Wohnung
eventuell 1 Zimmer und Küche für
1. oder 15. September. Anträge an
die Verwaltung des Blattes. 34710

Weingarten- besitz

Herr oder Dame, slovenische und
deutsche Korrespondenz, Stenogra-
phie und langer Praxis wird für
dauernde Stellung akzeptiert.
Hartner, Murska Sobota.

Weingarten- besitz

in nächster Nähe von Celje zu ver-
kaufen. Adresse in der Verwaltung
des Blattes. 34708

Weinreisender

für die Gebiete des ehemaligen
Krain, bei der Wirtskunde gut ein-
geführt, gesucht. Anbote mit Ge-
haltsansprüchen und Tätigkeits-
nachweis an die Verwaltung des
Blattes unter „Reisender 34700“.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckerarbeiten
wie: Werke, Zeitschriften und
Broschüren, Rechnungen, Brief-
papiere, Kuverts, Speisentarife,
Tabellen, Geschäfts- und Be-
suchskarten, Lohnlisten, Durch-
schreibbücher, Diplome, Parten,
Etiketten, Plakate, Preislisten,
Vermählungsanzeigen, Siegel-
marken usw., Drucksachen für
Handel, Gewerbe und Industrie
in bester und solider Ausführung



CELEJA

Inseraten
Annahmestelle
für die

Deutsche Zeitung

CELJE / PREŠERNOVA ULICA N^o. 5